Malmedy-

St. Vither Volks-Zeitung

Grenz-Blatt

Gegründet 1866

Erscheint Mittwochs und Samstags.

Bezugspreis durch die Post oder in der Expedition abgeholt für 1 Vierteljahr 8 Fr., fürs ganze Jahr 26 Fr. Ausland: jährl. 40 Fr. einschl. Porto.

— — Postscheck-Konto Brüssel Nr. 108 201 — —

Ehemals: Kreisblatt für den Kreis Malmedy

Anzeigen kosten die 6gespaltene Petitzeile (45 mm breit) 40 Cts., für Inserenten außerhalb der Kantone St. Vith u. Malmedy die Millimeterhöhe 15 Cts., Reklamezl. 1 Fr., Ausland-Anzeigen 15 Pfg. die Zeile. Bei größeren Abschlüssen Rabatt. Grundschrift: Garmond.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Thepass, St. Vith (Eifel).

Nr. 92 — 62. Jahrgang — Mittwochs-Ausgabe — St. Vith, 16. November 1927

Die Siegerstaaten feiern den Waffenstillstandstag.

Wie alljährlich wurde auch in diesem Jahre die Wiederkehr des Waffenstillstandstages am Freitag in Frankreich, England, und Amerika festlich begangen.

In Frankreich bildete den Höhepunkt des Festprogramms eine militärische Zeremonie am Arc de triomphe. In Gegenwart des Präsidenten der Republik, der Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Korps, sowie zahlreicher offizieller Persönlichkeiten und von Vertretern patriotischer Vereinigungen erfolgte am Grabe des unbekannten Soldaten die Aufstellung von 250 Fahnen im Kriege dezimierter Regimenter, deren jede von einem Offizier getragen wurde. Nachmittags fand in Versailles im Saal der Nationalversammlung die Eröffnung der sogenannten „Generalstände des kriegsverstümmelten Frankreichs", einer Versammlung von Vertretern der französischen Kriegsbeschädigtenorganisationen aus allen Teilen des Landes, statt. Präsident Doumergue eröffnete den Kongreß. — Der Waffenstillstandswagen ist Freitag vormittag an der Stelle, wo Erzberger die Waffenstillstandsbedingungen unterschrieb, in einem besonders dafür errichteten Gebäude zwischen Choisy-au-Bac und Rethondes untergebracht worden. Im Hof des Invalidendoms drohte ihm durch Wind und Wetter ein langsamer Verfall.

In England vollzog sich die Feier des Waffenstillstandstages in den üblichen Formen. Am Vormittag legten der König, die Prinzen des Königlichen Hauses, die Mitglieder des Kabinetts und zahlreiche andere führende Persönlichkeiten Kränze am Denkmal des unbekannten Soldaten nieder. Das ganze Regierungsviertel war von riesigen Menschenmassen angefüllt. Um 11 Uhr trat eine Arbeits- und Verkehrspause für 2 Minuten ein. Im Hydepark und auf zahlreichen öffentlichen Plätzen fanden Gedenkfeiern statt.

Anläßlich des Waffenstillstandstages hielt in einer Versammlung Lord Grey eine Rede, in der er sich als Anhänger der Locarno-Politik bekannte. Der Locarno-Pakt habe die Gefahr eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland behoben. Lord Grey hob die Verdienste des Völkerbundes um die friedliche Fortentwicklung Europas hervor und stellte die Forderung auf, daß auch die englische Regierung alles tun müsse, um die allgemeinen Gefühle der Sicherheit zu fördern. Lord Balfour erklärte in einer Rede, wenn man keine Abrüstung oder keine Rüstungsbeschränkung durch Vereinbarungen erzielen könne, so bestehe keine Hoffnung auf einen dauernden europäischen Frieden. Der Arbeiterführer Thomas betonte in der gleichen Versammlung u. a. daß heute 10 Millionen Menschen mehr als 1914 unter den Waffen ständen.

In Amerika wurde, wie aus Washington gemeldet wird, wie alljährlich, der Waffenstillstandstag mit militärischen Feiern festlich begangen. Auch die deutsche Botschaft hatte, wie im vergangenen Jahre, Flaggenschmuck angelegt, ebenso die österreichische und auch die ungarische Gesandtschaft.

*

Ein Denkmal der Besatzung in Koblenz.

Auf Anregung des Oberkommissars der Rheinlandkommission ist bekanntlich auf dem Koblenzer Friedhof an der Stelle, wo die verstorbenen Besatzungsangehörigen beerdigt worden sind, ein Denkmal errichtet worden. Dieses Denkmal ist im Rahmen der Waffenstillstandsfeiern am Freitag eingeweiht worden. An der Einweihung nahmen u. a. auch Präsident Tirard sowie zahlreiche hohe Militärs und Beamte der Besatzung teil. Außerdem waren auch zahlreiche französische und belgische Soldaten zu der Feier nach Koblenz gekommen. Leider hat sich in diesem Zusammenhang in der Nacht zum Freitag ein peinlicher Zwischenfall ereignet. Belgische Soldaten, die zu der Denkmalsweihe nach Koblenz gekommen waren, haben in angetrunkenem Zustande in den Koblenzer Rheinanlagen an den Steinbildnissen, namentlich am Schenkendorf-Denkmal, Zerstörungen angerichtet. So sind mehrere Vasen umgestürzt und Blumen ausgerissen worden. Es wäre indessen, wie uns von zuständiger deutscher Stelle mitgeteilt wird, verkehrt, dem Unfug einer Anzahl Betrunkener den Anstrich eines Besatzungszwischenfalls zu geben. — Bemerkenswert ist noch, daß die Besatzungsbehörde dem Koblenzer Oberbürgermeister und der Reichsvermögensverwaltung Einladungen zur Einweihungsfeier hatte zugehen lassen. Die deutschen Behörden haben natürlich diese Einladung abgelehnt.

Ein Balkan-Locarno?

Der französisch-südslawische Vertrag wurde Freitagnachmittag kurz vor 18 Uhr westeuropäischer Zeit (19 Uhr mitteleuropäischer Zeit) im französischen Außenministerium von Briand und Marinkowitsch unterzeichnet. Es wurde ein amtlicher Bericht ausgegeben, in dem es heißt, die Unterzeichnung habe den beiden Außenministern Gelegenheit gegeben, ihren Entschluß festzustellen, in Uebereinstimmung mit dem Werke des Völkerbundes ihre Bemühungen zur Festigung des Friedens auf der Grundlage der bestehenden Verträge fortzusetzen.

Nach der Unterzeichnung des Vertrages empfingen die beiden Außenminister die Pressevertreter. Briand erklärte, der unterzeichnete Vertrag sei ein Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag. Er enthalte keine Spitze gegen irgendeine andere Nation, sei nur auf den Frieden gerichtet und suche zu dessen Konsolidierung beizutragen. Seine Fassung entspreche durchaus dem Völkerbundspakt und bestätige die alte Freundschaft zwischen den beiden Nationen, die niemals getrübt worden sei. Nach der Ratifizierung werde der Wortlaut des Vertrages dem Völkerbund mitgeteilt werden und dann werde man sich überzeugen können, daß alle darüber veröffentlichten phantastischen Informationen jeder Begründung entbehrten und daß alle Artikel des Vertrages sich im Rahmen des Völkerbundes hielten. Auf verschiedene Fragen der anwesenden Pressevertreter entgegnete Briand er betrachte den Vertrag als den Keim zu einem Balkan-Locarno. Ueber die Frage eines französisch-südslawischen Handelsvertrages habe man sich ebenfalls unterhalten; man werde sie später regeln. — Der jugoslawische Außenminister Marinkowitsch unterstrich, daß Italien über die Verhandlungen unterrichtet worden ist. Er gebe der Hoffnung Ausdruck, daß ein ähnlicher Vertrag mit Italien zustande kommen werde. Der Minister bezeichnete es noch als unbestimmt, ob er auf der Rückkehr Rom berühren werde.

Havas berichtet über eine Aussprache Marinkowitschs mit dem griechischen Außenminister Politis, der die griechischen Wünsche betonte, ebenfalls mit Frankreich einen Freundschaftspakt abzuschließen. Auch habe Griechenland die Absicht, demnächst mit Jugoslawien Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Bündnisvertrages einzuleiten.

*

Französische „Zangenpolitik".

Rom, 12. Nov. Der „Popolo d'Italia" kommt gestern noch einmal auf die französische Einkreisungspolitik zu sprechen, die er „Zangenpolitik" nennt und sagt hierzu: „Der französisch-jugoslawische Pakt zerstört die Reste von Hoffnungen und Träumereien über die lateinische Verbrüderung. Die sogenannte lateinische Solidarität war eine Kriegspsychose, der sich die Italiener großmütig (!) fügten, von der sich aber die Franzosen schon während des Krieges lossagten, um zur Beschützung des Slawismus am Adriatischen Meer überzugehen."

Der Stillstand auf dem Friedenswege.

Die große politische Rede, die der englische Premierminister Baldwin auf dem Lord Mayor-Bankett in London gehalten hat und in der er sich programmatisch über die Politik des Britischen Weltreiches aussprach, hat auch in Kreisen der deutschen Regierung große Beachtung gefunden. Hat sich doch Baldwin im Rahmen seiner programmatischen Ausführungen in besonderer Weise über die Politik eines innereuropäischen Ausgleichs und den Anteil den hieran die führenden Staatsmänner Westeuropas haben, mit die deutsche Politik durchaus anerkennenden Worten ausgesprochen. In Deutschland hat man mit großer Befriedigung von diesen Erklärungen des englischen Premier-

Das Geschlecht Paland in der Geschichte der Herrschaft Reuland.

Von Joseph Heukemes.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Der Millendunk'sche Anteil an der Herrschaft Reuland.

Das Geschlecht derer von Millendunk ist ebenfalls sehr alt; bekannt ist es besonders durch den bekannten Geschichtsschreiber des Mittelalters Cäsarius von Heisterbach, 30. Abt des Klosters Prüm, der diesem Geschlecht entstammte. Dieser Cäsarius verfaßte als Mönch von Heisterbach das bekannte „Registrum bonorum Prumiensium", eine Beschreibung der Güter und Rechte des Klosters Prüm, das als Geschichtsquelle für unsere Gegend von großem Wert ist. Diesem Geschlecht entstammte der vorgenannte Dietrich von Millendunk, als Mitherr von Reuland. Dietrich I., der Gemahl der Agnes von Hoemen. Er war Herr von Millendunk, Burggraf und Herr zu Meiderich und Schonau.

Dietrichs I. von Millendunk Sohn, Dietrich II., brachte durch seine Vermählung mit Agnes, einer Tochter Gotthards, Burggrafen und Herrn zu Drachenfels und Soren, und dessen Gemahlin Elisabeth von Montfort, einen Teil der Güter der Burggrafen von Drachenfels an sich. 1519 betrug der Anteil Dietrichs an den Gütern von Drachenfels ein Drittel, 1550 wurde er von dem Erzbischof Johann Gebhardt von Köln mit der Burggrafschaft Drachenfels belehnt. Eine Urkunde über eine Güterbelehnung bei Hinderhausen „der geben ist uff den 22. Aprilis 1559" nennt Balthasar von Flodroff, Herrn zu Leuth und Rickolt, und Dietrich, Herrn zu Milendonk und Drakenfels, „beide gemeins Herrn zu Rulant". Dietrich hatte 7 Kinder:

1. Heinrich, der Kanoniker und Kantor in Aachen war und 1572 dort, vor seinem Vater, starb.
2. Dietrich III., welcher den Anteil an Reuland erbte.
3. Gotthard, welcher einen Anteil an Drachenfels erbte.
4. Kraft, 5. eine dem Namen nach unbekannte Tochter, die als Kind starb, 6. Elisabeth, 7. Alverada.

Dietrich III. hatte außer dem Anteil an der Herrschaft Reuland auch noch Anteile der anderen Güter seines Vaters erhalten. Er war in erster Ehe mit Theodora, der Tochter Johanns von Bronchhorst und Ratenburg vermählt. Nach deren Tode heiratete er Maria von Flohdorf. Nur aus der ersten Ehe hinterließ er Kinder und zwar:

1. Dietrich, der bereits als Kind starb.
2. Johann, der 1621 als spanischer Obrist starb, ohne Kinder zu hinterlassen und deshalb seinen Anteil an Reuland sowie Güter im Trier'schen seinen Schwestern Gertrud und Elisabeth vermachte, bezw. deren Kindern.
3. Gertrud, vermählt mit Jakob von Bronchhorst und Ratenburg, Freiherrn zu Anholt. Diese Gertrud hatte ebenfalls keine Kinder, überlebte ihren Mann und vermachte ihren Anteil an Reuland und den Trier'schen Gütern den Kindern ihrer Schwester Elisabeth.
4. Agnes, welche jung starb.
5. Elisabetha, in welcher, bezw. in deren Kindern, der ganze Millendunk'sche Anteil an der Herrschaft Reuland wiederer vereinigt war. Diese Elisabetha vermählte sich mit Balthasar, dem Erben des Flodroff'schen Anteiles an der Herrschaft Reuland, von welchem im Folgenden die Rede sein wird.

Der Flodroff'sche oder Paland'sche Anteil an der Herrschaft Reuland.

Odilia, auch Odilianna genannt, die zweite Tochter des Johann von Hoemen und der Margareta von Paland, heiratete, wie schon angeführt, den Wilhelm von Flodroff, Herrn zu Leuth und Rickolt, der dadurch die Hälfte der Herrschaft Reuland erhielt. Dieser Ehe entsproß nur ein Sohn, Balthasar, der in der Urkunde vom 22. April 1559 (siehe Millendunk: Dietrich II.) als Mitherr von Reuland erwähnt ist. Balthasar war vermählt mit Katharina von Bylandt. Dieser Ehe entsproß nur eine Tochter, welche Carsilius III., Herrn von Paland zu Breitenbenden, heiratete. So kam ein Anteil der Herrschaft Reuland wieder an einen Zweig der Familie Paland.

Die Linie Paland zu Breitenbenden wurde begründet durch Carsilius I., den dritten Sohn Werners V. von Paland aus seiner Ehe mit Alverada von Engelsdorf. Carsilius III. von Paland-Breitenbenden, als Mitherr von Reuland: Carsilius I., vermählte sich im Jahre 1560 mit der vorgenannten Odilia von Flodroff. Am 28. März 1535 wurde er für sich und seinen Vetter Johann von Millendunk (siehe daselbst) von dem Trier'schen Kurfürsten Johann VI. mit dem Zehnten zu Winterspelt, zu Setterich und mit der Vogtei Holler mit allem Zu- und Angehör, belehnt. Carsilius I. starb am 8. Juli 1606 in Aachen und fand seine letzte Ruhestätte, wie seine Ahnfrau Alverada von Engelsdorf, in der Minoritenkirche daselbst. Sein Herz aber wurde vor dem Hochaltar der Pfarrkirche, damals noch Kapelle, in Reuland, beigesetzt. Bei einem Umbau der Kirche im Jahre 1869 wurde dasselbe aufgefunden. Dr. Hecking erwähnt in seiner „Geschichte der Stadt St. Vith" diesen Fund, macht darüber aber Angaben, die nicht ganz den Tatsachen entsprechen. Deshalb seien hier die Aufzeichnungen des damals in Reuland amtierenden Pfarrers Heinrich Kappes über die Auffindung wiedergegeben.

„Mitten unter dem Podium des Hauptaltares deckte ein loser Stein ein unansehnliches Sepulchrum von 1½ Fuß im Viereck. Darin lag eine große Schildplattkapsel in Form eines Herzens, daneben stand ein viereckiges Zinkkästchen. Die Kapsel ist schön gearbeitet, sehr stark und hermetisch verschlossen. Bei starker Bewegung hört man eine fleischige Masse in einer Flüssigkeit sich hin- und herbewegen. Aus dem Zinkkästchen drang an einer schadhaften Stelle eine blaßrote Flüssigkeit, die nicht ganz geruchfrei war. Die Kapsel mit dem Herzen trägt eine schön modellierte Inschrift, die leider zum Teil unleserlich geworden ist. Dieselbe lautet, soweit noch erhalten: „Cor generosissimi Dni Carsilii, ex baronibus de Paland, Bredenbend, Reuland, vicecomes et Dns in Alpen; . . . . cujus corpus Aquisgrani in . . . . sepultum qui ibidem 3. Julii 1606. Cujus anima requiescat in pace." Die Vermutung, die Dr. Hecking in seinem vorgenannten Werk weiter ausspricht, daß in dem Zinkkästchen das Blut eines im Zweikampf gefallenen Grafen enthalten sei, ist eine durch keinerlei Urkunden gestützte Volkssage.

Carsilius hatte 5 Kinder:

1. Balthasar, der den Anteil an der Herrschaft Reuland erbte.
2. Johann Werner, der unvermählt war und als Kurtrier'scher Amtmann von Hillesheim und Schönberg starb.
3. Anna, Gemahlin des Stephan Quad zu Wickerath.
4. Adriana, Gemahlin Johanns von Ouren.
5. Katharina, Gemahlin des Hermann Adolf von Wylich zu Wynnendael.

Balthasar, der älteste Sohn, der den Anteil der Familie an der Herrschaft Reuland allein erbte, vermählte sich mit Elisabeth von Millendunk, der Erbin des Millendunk'schen Anteils an der Herrschaft Reuland. Im seiner Hand,

ministers Kenntnis genommen, umsomehr, als an demselben Tage, an dem der englische Premierminister sprach, eine Kundgebung des Außenministers Chamberlain bekannt wurde, in der dieser englische Staatsmann sich zu dem Glauben bekannte, daß das große Werk des europäischen Friedens am Ende doch noch gelingen müsse. Er hat an den in St. Louis unter dem Patronat des Weltbundes für Internationale Freundschaft eröffneten „Kongreß des guten Willens" ein Schreiben gerichtet, in dem er unter besonderem Hinweis auf das Dawesabkommen den Völkerbund und die Locarno-Verträge zum Ausdruck brachte, daß die Fortschritte, die die Sache des Weltfriedens gemacht habe, sehr ermutigend seien.

Bei aller Anerkennung des Anteils, den insbesondere die englischen Staatsmänner an der politischen Entspannung, die in Westeuropa zweifellos in den letzten Jahren eingetreten ist, haben, wird man doch bei dieser Gelegenheit aussprechen müssen, daß wir von einer wirklichen Verständigung und von einem tatsächlichen Ausgleich noch weit entfernt sind. Wir müssen sogar feststellen, daß das Tempo, in dem sich die politische Annäherung der westeuropäischen Völker eine Zeit lang vollzogen hat, seit geraumer Zeit sich bedenklich verlangsamt, sodaß man beinahe von einem völligen Stillstand jener Politik sprechen kann. Auf diese Gründe einzugehen, würde zu weit führen. Es genügt, auf die Tatsache als solche hinzuweisen und sie an einigen Beispielen zu illustrieren. Vollkommen ins Stocken geraten ist die Frage der Räumung der besetzten Gebiete, nachdem im Vorjahr die Diskussion hierüber verheißungsvoll in Fluß gekommen war. In der Frage der Rüstungsverminderung sind wir auch kaum weiter gekommen. Die an sich begrüßenswerten Beschlüsse der Septembertagung des Völkerbundsrats harren vorläufig noch ihrer Verwirklichung; jedenfalls ist die Frage als solche noch ungelöst.

Hoffen wir, daß den schönen Worten des Friedens und der Versöhnung auch bald wieder entsprechende Taten folgen! In die Hand Englands, als der größten europäischen Macht sind starke Möglichkeiten zu einer Aktivierung jener Fragen gelegt.

Reichsreform?

Die Tatsache, daß sich in der öffentlichen Aussprache die Frage „Verwaltungsreform" auf die Formulierung „Unitarismus—Föderalismus" zuspitzt, zeigt, daß man eine Verwaltungsreform ohne gleichzeitige oder vorangehende Aenderung der staatsrechtlichen Struktur des Deutschen Reiches im allgemeinen für wenig aussichtsvoll hält. Wir registrieren nachstehend einige in diesen Tagen von autoritativer Seite gefallenen Aeußerungen, um zu zeigen, wie verschiedenartig man zu dem Problem Stellung nimmt.

Auf die Rede, in der letzthin der Preußische Kultusminister Dr. Becker sich für einen dezentralisierten Einheitsstaat eingesetzt hat, antwortet scharf abweisend die Korrespondenz der Bayrischen Volkspartei: „Bayern wird nicht mitmachen, wird niemals mitmachen und wird sich auch nicht zwingen lassen. Wir warnen! Man unterschätze die immer lauter werdende Stimme aus dem schwäbischen und badischen Lande nicht, die vor dem Beginnen warnt, den deutschen Süden verpreußen zu wollen."

Im Hinblick auf diesen letzten Satz des offiziellen Organs der Bayrischen Volkspartei ist es nun besonders bemerkenswert zu vernehmen, was ein Badenser, der Zentrumsabgeordnete Ersing in der „Germania" über das Problem zu sagen hat: „Was nötig ist, ist folgendes: Weniger Parlamente, weniger Regierungen und weniger Behörden, eine klare Abgrenzung der Gesetzgebung und Verwaltungsaufgaben zwischen Reich, Ländern und Gemeinden. Dann — und nur dann — können nach meiner Auffassung in der Tat außerordentlich große Summen eingespart und erhebliche Steuererleichterungen gewährt werden. Die Lösung der vorstehend skizzierten Aufgaben bedarf eines Zeitraumes von mindestens fünf Jahren. Bekannt ist, daß Sozialdemokraten und Demokraten am liebsten alle Länderregierungen beseitigen würden. In Berlin hört man sogar da und dort sagen, daß bei diesen Parteien die Absicht bestehe, diese Frage zur Parole bei den nächsten Reichstagswahlen zu machen. Mir scheint, daß die Zentrumspartei, wie schon so oft, auch in dieser politisch hochbedeutsamen Frage unbekümmert um Schlagworte den Weg politischer Vernunft beschreiten muß."

Außerordentlich aufschlußreich war die Tagung des Reichslandbundes, der in diesen Tagen speziell zur Erörterung dieser Fragen in Berlin eine Führerbesprechung veranstaltet hat. Es ergab sich, daß man heute auch in rechtsgerichteten Kreisen durchaus nicht mehr gewillt ist, am Vergangenen unter allen Umständen festzuhalten. In der außerordentlich bewegten Aussprache, die sich an die Hauptreferate über „Wege und Möglichkeiten zur Rationalisierung des Verhältnisses von Reich und Ländern", knüpfte, zeigte sich, daß die Anhänger der konservativen Denkweise, die jede Stärkung der Reichsgewalt auf Kosten irgendeines, auch der kleinsten deutschen Länder aus Gründen der Tradition ablehnen, im Reichslandbund in der Minderheit sind. Einer der Redner, Oberregierungsrat Adametz, der über die verwaltungsrechtlichen Möglichkeiten im Rahmen der Weimarer Verfassung sprach, kam zu dem Schluß: „Für Deutschland kommt nur ein vernünftig gegliederter Einheitsstaat mit weitgehender Selbstverwaltung der einzelnen Reichsteile in Frage."

Auf derselben Tagung beleuchtete der Tübinger Historiker Professor Haller das Thema vom geschichtlichen Standpunkt. Er kam zu dem Schluß: „Was notwendig ist, zur Festigung des Reichsaufbaues durch Umgestaltung des Verhältnisses von Reich, Preußen und den anderen Ländern, das soll und muß geschehen, auch wenn es Opfer kostet, gleichviel wie es sich nennt."

Zwischen den letztgenannten Aeußerungen und den Forderungen, die vor einigen Tagen auf einer Berliner Tagung der Republikanische Reichsbund erhoben hat, ist kein großer Unterschied mehr. Jedenfalls scheint es, als ob man in der Frage der Reichsreform zu einer ziemlich einheitlichen politischen Willensbildung kommen wird.

*

Entwicklung zum Einheitsstaat?

Dieser Tage sprach Staatssekretär Schmid in seiner Eigenschaft als preußischer Landtagsabgeordneter vor der Deutschen Volkspartei in Düsseldorf über das Thema „Reich und Länder". Staatssekretär Schmid legte zunächst ausführlich dar, daß die gegenwärtige Regelung des Reich-Länder-Problems, die eine Halbheit zwischen föderalistischen und unitarischen Tendenzen bedeute, auf die Dauer unhaltbar erscheine. Da eine Rückwärtsentwicklung zum Föderalismus schon aus finanziellen und reparationspolitischen Gründen unmöglich erscheine, komme für ihn als Endlösung auf weitere Sicht nur der Ausbau des Staates zum deutschen Einheitsstaat in Betracht, den er als politisches Ideal betrachtet. Die Entwicklung zum Einheitsstaat lasse sich aber gegen den Willen weiter Bevölkerungskreise nicht gewaltsam durchsetzen, zumal wir während der Fortdauer der Besatzung und vor der Endlösung der Reparationsfrage innere Verfassungskämpfe unbedingt vermeiden müßten. Eine maßvolle Aufklärungsarbeit in Verbindung mit den zwangsläufigen Wirkungen der Finanznot werde der Idee des Einheitsstaates in den nächsten Jahren zahlreiche weitere Anhänger zuführen. Es werde dann einmal der geschichtliche Moment kommen, wo sich das Endziel ohne scharfe Kämpfe verwirklichen lasse. Die Wirtschafts- und kommunalen Verbände möchten aber nicht neben ihrer Werbung für den Einheitsstaat vergessen, daß im Rahmen der taktischen Politik der Gegenwart das Reich-Länder-Problem vor allem die schleunige Durchführung einer Verwaltungs- und Verfassungsreform erfordere, die sich die beschränktere Aufgabe setze, ohne grundlegende Umgestaltung des heutigen Verfassungszustandes durch klare Abgrenzung der Zuständigkeiten, Vermeidung von Doppelorganisationen usw. Vereinfachungen und Ersparnisse herbeizuführen. Hierauf müsse jetzt zunächst die ganze Kraft konzentriert werden, weil insbesondere auch aus psychologischen Rücksichten sowohl gegenüber den Gläubigerstaaten wie gegenüber den überlasteten Steuerzahlern im Innern äußerste Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung nach altpreußischem Muster durch die Tat bekunden müßte.

Das französische Zündholzmonopol und Belgien.

Das Abkommen zwischen der französischen Regierung und der schwedischen Zündholzgesellschaft hat in belgischen Wirtschaftskreisen schwere Besorgnis hervorgerufen. Seit Jahrzehnten hatten mehrere belgische Fabriken bedeutende Mengen Zündhölzer an die Werke des französischen Staates geliefert, die den Bedarf des französischen Monopols nicht decken konnten. Man glaubt nun in Brüssel zu wissen, daß auf Grund des neuen Abkommens die schwedische Gesellschaft mit dem französischen Monopol zusammenarbeiten werde, vor allem sofern der Verkauf in den Kolonien in Frage kommt. Die schwedische Gesellschaft wird auf lange Zeit hinaus die einzige Lieferantin des französischen Monopols werden und nicht nur die Fertigfabrikate, sondern auch Rohstoffe, wie Holz, Papier, Chemikalien liefern. Damit geht wieder ein belgisches Absatzgebiet verloren.

Amtliche amerikanische Warnungen an Deutschland.

In einer Besprechung mit Pressevertretern in Washington bestätigte Schatzsekretär Mellon, daß die Denkschrift des Reparationsagenten Parker Gilbert die Billigung des Schatzamtes gefunden habe. In amtlichen Kreisen, fügte er hinzu, erwäge man ernsthaft die Frage einer Einschränkung weiterer Deutschland zu gewährender Anleihen. Die Denkschrift Parker Gilberts werde hier so ausgelegt, daß Deutschland gegenwärtig einen Finanzkurs steuere, durch den die Zahlung der Annuitäten gefährdet erscheine. Als wichtigste Aufgabe des Reiches müsse daher die Einschränkung seiner Ausgaben angesehen werden. Mellon ließ weiter durchblicken, daß das Schatzamt einige an Deutschland gewährte Anleihen nicht als produktiver Art ansehe. Er gab ferner zu verstehen, daß Amerika an Deutschlands wirtschaftlicher Zukunft außerordentlich stark interessiert sei. Das Versagen des Dawes-Planes könnte für die übrigen europäischen Völker ein Signal sein, die Rückzahlung der insgesamt über 10 Milliarden Dollar betragenden Schulden an die Vereinigten Staaten mit dem Hinweis darauf zu verzögern, daß sie dazu nicht in der Lage seien, wenn die Reparationszahlungen Deutschlands nicht in voller Höhe einkämen. Auf eine weitere Anfrage erklärte Mellon, Deutschland sollte sich darüber klar sein, daß es alle Möglichkeiten ausnützen müsse, um eine Krise zu vermeiden.

Durch Liktorenbündel gekennzeichnet!

Im faschistischen Großrat wurde die Frage der Volksvertretung behandelt, wobei man zu Beschlüssen kam, die praktisch die Abschaffung des parlamentarischen Systems bedeuten. An die Stelle der bisherigen Volksvertretung soll ein „Rat der Vierhundert" treten. Dieser kennt nur eine einzige Partei, die faschistische, und soll durch eine nationale Einheitsliste gewählt werden, die durch Liktorenbündel gekennzeichnet ist. Das ganze Land soll einen einzigen Wahlkreis bilden. Wählen kann nur das produktive Volk, d. h. die Mitglieder der dreizehn großen Wirtschaftsorganisationen Italiens, die sämtliche Arbeitgeber und Arbeitnehmer umfassen, schlagen dem Großrat die Kandidaten vor, der dann jeden Kandidaten auf seine unbedingt ehrliche faschistische Ueberzeugung prüft! Die Listen werden dann durch Vertrauensmänner der Partei vervollständigt. Die Aufgaben des Rates der Vierhundert sollen genau formuliert werden. Zwar soll der Senat in seiner bisherigen Zusammensetzung bestehen bleiben, doch wird seine Arbeitsweise umgeändert. — Auf Grund dieser Beschlüsse des Großrates soll der Justizminister einen Wahlgesetzentwurf ausarbeiten lassen, über den sich dann die kommende Tagung des faschistischen Großrates im Januar schlüssig werden wird.

Kleine politische Nachrichten.

— Die rumänische Kammer hat eine Gesetzesvorlage der Regierung angenommen, durch die jegliche Propaganda für eine Abänderung der bestehenden Thronfolge mit Gefängnis von fünf bis zu zehn Jahren bestraft wird. Die Zensur wird im ganzen Lande mit großer Schärfe gehandhabt.

— (Das Liktorenbündel auf der italienischen Flagge.) Auf Anordnung Mussolinis wird das Liktorenbündel, das durch Gesetz zum Staatswappen erklärt worden ist, auf sämtliche italienischen Nationalflaggen gesetzt werden. Ausgenommen sind lediglich die Regimentsfahnen, die die italienische Heeresgeschichte symbolisieren.

— Das Strafgericht in Straßburg i. E. hat am Samstag den Baron Klaus Zorn v. Bulach zu 13 Monaten Gefängnis ohne Bewilligung einer Bewährungsfrist und zu 500 Franken Geldstrafe verurteilt. Es war gegen den Genannten Anklage wegen Todesdrohungen gegen den Präfekten und die Behörden erhoben worden.

— (5000 Personen durch Hindenburgamnestie begnadigt.) Ueber die bisherige praktische Auswirkung der Preußischen Gnadenaktion anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten erfährt der Amtliche Preußische Pressedienst, daß die Zahl der Einzelgnadenerweise in Preußen bis jetzt bereits 5000 überschritten hat. Die Mehrzahl dieser Einzelgnadenerweise besteht in dem Erlaß der Strafe unter Bewährungsfrist. Die Zahl 5000 ist jedoch nur als ein vorläufiges Teilergebnis zu betrachten.

— **Die britischen Verluste im Weltkriege. Die Londoner Blätter gedenken in Leitartikeln des neunten Jahres des Waffenstillstandes. „Morning Post" ist in der Lage mitzuteilen, daß die Verlustliste der im Weltkriege gefallenen britischen Soldaten und Seeleute nicht, wie bisher geglaubt, 900 000 Tote umfaßt, sondern nach den seit Ende des Krieges gemachten Feststellungen 1 069 825 Mann beträgt.**

— **Der holländische Marineminister teilt mit, daß bis zum Jahre 1930 die holländische Flotte um zwei Kreuzer, 12 Zerstörer und 18 Unterseeboote vergrößert werden solle.**

— **Der österreichische Geschäftsträger in London bat die dortige Presse, die in deutschen sozialistischen und demokratischen Blättern aufgetauchten Meldungen von einer Bewaffnung der österreichischen Heimwehren durch italienische Faschisten zu dementieren.**

— (Zehn Millionen Mark Hindenburgspende.) Nach den letzten Schätzungen hat die Hindenburgspende mehr als zehn Millionen Mark erbracht, wovon allein auf den von der Reichspost betriebenen Absatz von Hindenburgmarken 2,5 Millionen Mark entfallen dürften.

— Die polnische Regierung wird in nächster Zeit an der deutsch-polnischen Grenze militärische Grenzwachen einrichten. Bisher war diese Art der Grenzwache nur an der Ostgrenze Polens üblich.

— Die Londoner „Times" meldet aus Amerika eine Erklärung Morgans, er sehe keinen Grund ein für eine Stockung der amerikanischen Kredite an Deutschland. Solange Deutschland zahlungsfähig sei, sei auch kein Grund vorhanden, den amerikanischen Kapitalmarkt von Deutschland fernzuhalten.

— (Die Zahl der farbigen Soldaten im besetzten Gebiet.) Anläßlich der letzten Zwischenfälle mit farbigen Besatzungssoldaten im besetzten Gebiet weist die „Pfälzische Rundschau" darauf hin, daß nach ihren Feststellungen immer noch, trotz aller gegenteiligen Behauptungen, annähernd 1600 farbige Franzosen im besetzten Gebiet, davon allein 400 in der Pfalz, in Garnison liegen. Es handelt sich nicht um Neger, sondern um Algerier und Asiaten. In Landau lägen allein 300 farbige Soldaten, die zu einer Fuhrparkkolonne gehören. In Kaiserlautern seien 40 bis 60 Mann untergebracht.

Kirchliches.

— Das Befinden des Prälaten Dr. Kaas in Trier bessert sich ständig.

Vermischtes.

— Eines der ältesten und hervorragendsten Mitglieder der Technischen Hochschule in Aachen, Prof. Geheimer Regierungsrat Dr. Ing. h. c. Karl Henrici, ist im Alter von 85 Jahren gestorben. Karl Henrici hat an der Aachener Hochschule seit ihren Anfängen, mehr als 44 Jahre, gewirkt,

---

bezw. in seiner Kinder Hand, vereinigte sich also noch einmal die ganze Herrschaft Reuland. Die Belehnung mit den Trier'schen Gütern empfing er 1613 vom Kurfürsten Lothar. Balthasar war der letzte Sproß des Geschlechtes Paland in Reuland. Er starb im Jahre 1625, seine Gemahlin Elisabeth war ihm bereits 1614 im Tode vorausgegangen. In der Pfarrkirche zu Reuland steht noch der Sarkophag des Paares. Er ist eines der schönsten Denkmäler seiner Art, aus schwarzem Marmor, 1,88 m lang, 1,16 breit. Die Platte trägt in Hochrelief die lebensgroßen Bilder des Paares. Die Seitenwände sind mit den Wappen geziert. Die Fußplatte trägt die Inschrift: „Anno Dni 1625 obiit illustris Dus Dus Balthasar, ex Baronibus de Pallant, Bredenbent et in Reulant, Borgravius et Dns in Alppen, Camerarius haereditarius Ducatus Luxemburgensis et comitatus de Chiny, Anno Dni 1614 obyt illustris Dna Dna Elisabeth, ex baronibus de Mylendonk, Borgraviae in Drachenfelz et Dna in Mydrich, conjux quorum animae requiescant in pace."

In seiner Ehe mit der Elisabeth von Millendunk zeugte Balthasar nur zwei Töchter, denen nunmehr nach seinem Tode die ganze Herrschaft Reuland zufiel. Die älteste Tochter, Odilia, auch Odilianna genannt, war viermal verheiratet und zwar mit:

1. Karl von Brandenburg, Herrn zu Esclaye und Dinant, Gubernator zu Charlemont,
2. Karl von Glymes, Vicomte zu Jodoinne,
3. Florenz, Herrn zu Ouren und Tavigny, Oberst,
4. Johann, Graf von Berghes, Vicomte zu Arleux, Herr zu Mourie, Fortmantel und Marraque, Erbkämmerer des Landes und der Grafschaft Artois.

Alle 4 Ehemänner starben vor ihr, denn eine Urkunde im Kirchenbuch von Reuland führt sie als Witwe des Letztgenannten an am 7. Juni 1665. Aus allen 4 Ehen hatte sie ferner keine Kinder. Sie starb am 19. Mai 1666 auf Schloß Reuland. Zu ihrer alleinigen Erbin setzte sie ihre Nichte, die Tochter ihrer Schwester, ein, weil diese einen Sohn aus erster Ehe ihres vierten Mannes geheiratet hatte.

Die zweite Tochter Balthasars, Johanna-Gertrud, heiratete den Grafen Johann Reinhard von Soetern. Die Tochter dieser beiden, Maria-Magdalena Isabella, vermählte sich am 24. August 1664 mit dem Grafen Johann Franz von Berghes, einem Sohn aus erster Ehe des vierten Gemahls der Odilia. Da sie zu dem Anteil ihrer Mutter an der Herrschaft Reuland auch den Anteil der Odilia erbte, besaß sie, bezw. ihr Gemahl, Graf Johann Franz von Berghes, nunmehr die ganze Herrschaft Reuland. Damit war der Name Paland in Reuland endgültig erloschen.

(Schluß folgt.)

Kornfranck
billig und wohlschmeckend

Radio-Apparate, Ondolina'

befriedigen verwöhntesten Geschmack und alle diejenigen, welche bisher noch nicht zufrieden waren.
Fragen Sie Preise und Referenzen an:

J. Laloire-Steinbach, Malmedy, Telefon 12

seine Hauptverdienste liegen auf dem Gebiet einer künstlerischen Gestaltung des Städtebaues.

— Prinzessin und Schupo-Offizier. Zu der Verlobung der Herzogin Sophie Charlotte von Oldenburg, der geschiedenen Frau des Prinzen Eitel Friedrich mit dem Schutzpolizeihauptmann v. Hedemann wird aus Oldenburg mitgeteilt: Die Herzogin Sophie Charlotte wohnt seit ihrer Scheidung in Rastede bei Oldenburg bei ihrem Vater, dem früheren Großherzog von Oldenburg. Sie ist 50 Jahre alt, der Verlobte 43. Er war früher Gardeleutnant und Gardedragoner, nach dem Kriege bei der Schutzpolizei und zuletzt bei der reitenden Abteilung der Sicherheitspolizei in Düsseldorf. Hedemann ist geborener Neuköllner, das Paar wird später voraussichtlich in Rastede bei Oldenburg Wohnung nehmen.

— Der starke Schneefall hat in den Alpen, wie aus Basel gemeldet wird am Freitag noch weiter angehalten und in den höheren Lagen schon eine beträgtliche Dichte erreicht. Die Temperatun ist überall erheblich gesunken. Auf dem Rigi wurde eine Temperatur von 8 Grad unter Null und anf dem Pilatus eine solche von 10 Grad unter Null festgestellt. — Allgemein herrscht seit voriger Woche ab nnd zu Schneefall.

— (Der verhängnisvolle Ring.) Als ein Oberpostschaffner in Pfalzel bei Trier aus dem Packwagen steigen wollte blieb er mit seinem Ring hängen und riß sich beim Abspringen den Finger ab.

— Berlin, 11. Nov. (Fortuna.) Am heutigen ersten Ziehungstage der Preußischen-Süddeutschen Klassenlotterie fiel vormittags der Hauptgewinn von 100 000 Mark auf das Los 91 117, und zwar nach Essen und Berlin. Das Los war in Achteln gespielt worden. Die Gewinner sind Handwerker, kleine Beamte und Geschäftsleute.

— Einbruch in eine Totenhalle des Weltkrieges. Havas meldet aus Verdun, daß Einbrecher die Totenhalle beim Fort Douaumont in der Nacht zum 11. Nov. (Waffenstillstandstag) erbrochen und sämtliche Zierstücke, die aus kostbarem Metall bestanden, geraubt haben.

— (Hagenbeck verläßt Deutschland.) Wie in Hamburg mit Bestimmtheit verlautet, beabsichtigt die weltberühmte Firma Hagenbeck ihren Tierpark in Stellingen bei Hamburg infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten nach Amerika zu verlegen. Auch der Tierhandelsbetrieb in Deutschland werde eingestellt. Die in Newhampshire in den Vereinigten Staaten bereits bestehende Vertretung der Firma soll die Grundlage für das neue Unternehmen in Amerika abgeben. Mit der Firma dürften auch die Weltpatente Hagenbecks für die alleinige Anlage zoologischer Gärten nach Amerika gehen. Aus deutschen wissenschaftlichen Kreisen ist angeregt worden, den Tierpark in Stellingen in Staatsbesitz zu übernehmen und ihn als zoologisches Institut auszubauen. Die Schwierigkeit, die die Firma Hagenbeck zur Ausreise zwingt, liegt u. a. in dem Gebietsstreit zwischen Preußen und Hamburg begründet. Stellingen liegt auf preußischem Gebiete, während das Unternehmen von Hamburg aus geleitet wurde.

— (Der größte Verkehrstunnel der Welt.) Der Verkehrstunnel, der unter dem Hudsonfluß hindurch Newyork und Newyersey verbindet, wurde am Samstag morgen unter großen Feierlichkeiten eröffnet. Präsident Coolidge ließ von Washington aus auf elektrischem Wege zwei Flaggen an den Tunneleingängen hochgehen. Die Neuanlage stellt den größten Verkehrstunnel der Welt dar. Der zweirohrige, nach dem verstorbenen Chefingenieur Holland benannte Tunnel, dessen Bau im Jahre 1909 begonnen wurde, ist für den Verkehr der Motorfahrzeuge bestimmt. Bei den Eröffnungsfeierlichkeiten waren die Behörden von 130 Ortschaften aus Newjersey vertreten. Der Bau des Tunnels, der eine Gesamtlänge von 9250 Fuß hat, hat insgesamt 48 Millionen Dollar gekostet. Er ist besonders bemerkenswert durch das riesige neuartige Ventilationssystem, das durch den starken Automobilverkehr und die damit verbundene Gasentwicklung notwendig wurde; die gesamte Innenluft des Tunnels wird alle anderthalb Minuten erneuert.

— Das Görresdenkmal, zu dem die 5,23 Meter hohe Bronzefigur zurzeit in einer Düsseldorfer Gießerei gegossen wird, soll in den ersten Frühjahrmonaten nächsten Jahres in den Rheinanlagen in Koblenz aufgestellt werden.

— (Anderweitige Verwendung.) Um die frühere Kadettenanstalt Schloß Oranienstein angemessen zu verwerten, beabsichtigt die Stadt Diez, die Realschule, ein Landerziehungsheim und die zurzeit in Langenau befindliche Nassauische Bauernhochschule darin unterzubringen. Außerdem wird die in Oranienstein betriebene staatliche Rebschule, vergrößert werden. Für das Zuchthaus, das Ende November aufgehoben wird, hat nach einer Mitteilung des Justizministers die Justizbehörde keine Verwendung, und es wird deshalb dem Finanzminister zur Verfügung gestellt.

— Weibliche Eisenbahnbeamte in Norwegen. Bei der neuen Eisenbahn, die durch das Numetal führt und noch in diesem Monat eröffnet wird, merden zum ersten Mal in Norwegen weibliche Funktionäre angestellt werden. Bei den 18 Stationen der Bahn wird nur ein Stationsvorsteher angestellt werden. Sechs Stationen bekommen weibliche Stationsmeister, vier Stationen erhalten überhanpt keinen Beamten, und bei den übrigen 2 soll der Telegraphist den Bahnhofsdienst mitübernehmen.

— Zum 100. Todestage Wilhelm Hauffs. Am 18 November 1827 raffte ein tückisches Fieber den hoffnungsvollen, erst 25 Jahre alten Dichter Wilhelm Hauff dahin dessen Lieder „Morgenrot" und „Steh ich in finstrer Mitternacht" völlig zu Volksliedern geworden sind. Seine Märchen, die er als Hauslehrer für die Kinder des Freiherrn von Hügel schrieb, werden noch heute von alt und jung gern gelesen. Die „Phantasien im Bremer Ratskeller" und der historische Roman „Lichtenstein" lassen ahnen, was für reiche Schätze mit seinem allzu frühen Tode ewig begraben worden sind.

— Eine der ältesten Glocken Deutschlands gesprungen. Die Vitus-Glocke des M.-Gladbacher-Münsters, eine der ältesten mit Inschriften versehenen Glocken Deutschlands, hat während des Läutens einen Sprung bekommen. Der Sprung geht vom unteren Rande bis ungefähr zur Glockenkrone. Ob der Schaden durch Schweißen behoben werden kann, erscheint fraglich. Wahrscheinlich ist die Glocke für immer verstummt und muß umgegossen werden. Aus der Inschrift ergibt sich, daß die Glocke in der Amtszeit des Abtes Heinrich (1024 bis 1067) gegossen worden ist.

— (D1220 beim Abflug verunglückt und zerstört.) Das Heinkelflugzeug D1220, das bekanntlich zusammen mit dem Junkersflugzeug D1230 bereits seit Wochen in Horta auf den Azoren liegt, wollte Sonntagmorgen zum Ozeanflug starten. Bald nach dem Abflug aber versagte der Motor, sodaß das Flugzeug aus einer geringen Höhe hart auf das Wasser aufprallte und so stark zerstört wurde, daß es nicht mehr verwendungsfähig sein wird. Die Mannschaft konnte nur mit knapper Not gerettet werden.

— (Durch Schrecken das Augenlicht wiedergefunden.) Ein merkwürdiger Unfall hat sich dieser Tage in Preßburg ereignet. Eine Frau, die seit elf Jahren erblindet war, geriet unter einen Autobus, wurde aber nur leicht verletzt. Der Schrecken der Frau wirkte sich in überraschender Weise auf ihre Augennerven aus; sie sah plötzlich die Umrisse ihrer Umgebung und erlangte 24 Stunden später ihr volles Augenlicht wieder.

Humoristisches.

— „Ich habe mir diesen Hut vor zehn Jahren gekauft." „Das stimmt nicht! Er sieht ja ganz neu aus." „Natürlich! Passen Sie auf! Vor sieben Jahren habe ich ihn aufbügeln lassen. Dann ließ ich ihn vor drei Jahren umformen. Letztes Jahr hat er ein neues Band bekommen Gestern habe ich ihn im Restaurant umgetauscht. Nun —"
(Daily News")

Aus dem Kreise Malmedy.

* St. Vith, den 15. November 1927.

* Wie aus dem Inseratenteil der heut. Nr. ersichtlich, ist der Milchpreis um 30 Cts. von 1,50 auf 1,80 Fr. für die Dauer der Wintermonate erhöht worden. Diese Preiserhöhung war notwendig, weil die zu kaufenden Futtermittel ebenfalls beträchtlich im Preise gestiegen sind. Dabei steht der Milchpreis in St. Vith niedriger als in Malmedy u. Eupen, wo er jetzt 2 Fr. steht gegen 1,80 Fr. im Sommer d. J.

Erhöhung der Eisenbahntarife. Nach der „Libre Belgique" soll demnächst in Belgien eine Erhöhung der Eisenbahn-Gütertarife geplant sein, die durchschnittlich 10 Prozent betragen soll.

* Vom Grenzverkehr. Dieser Tage weilten Vertreter verschiedener preußischer Ministerien, Vertreter belgischer Ministerien und Vertreter der Reichsbahnhauptverwaltung zu einer Konferenz in Aachen. Beraten wurden dabei, wie das Aachener „Echo" von zuständiger Stelle erfährt, veterinärpolizeiliche Angelegenheiten und Fragen des Grenzverkehrs mit Vieh.

Handels-Nachrichten.

St. Vith, 15. Nov. Geldkurs, laut Bericht aus Brüssel:

100 französische Fr.	=	28,50	Belga
1 Pfd. Sterling	=	34,98	„
1 Dollar	=	7,19	„
100 Gulden	=	287,76	„
1 Schweizer Fr.	=	1,39	„
1 Reichsmark	=	1,71	„
100 Lire	=	36,27	„
1 Belga	=	5	Papierfranken.

St. Vith, 15. Nov. Kilo Butter 23,00—23,50 Fr. Eier 00,0—1,00 Fr.

Großer Vieh- und Kram-Markt in Bütgenbach

am Dienstag, den 29. Nov. cr.

Verpachtung.

Am Montag, den 21. November 1927,
nachmittags 2 Uhr,

werde ich für Herrn Bäckermeister Johann Margraff-Hoffmann, St. Vith die Verpachtung seiner Parzellen

Neundorferberg, Weide, 6 Morgen groß und
Rodderstal, 4 Morgen groß,

auf langjährigr Dauer vornehmen.

Treffpunkt: Wirtschaft des Herrn Nikolaus Werner, St. Vith.

St. Vith, den 15. November 1927.

Kreilmann, Auktionator.

Das in Recht belegene, den Eheleuten Hertzhoff-Schmitz gehörige

Wohnhaus

mit großem Ladenlokal, Stall und Schuppen

steht unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verpachten oder zu verkaufen.

Daselbst sind noch verschiedene Handstrickmaschinen zu verkaufen oder gegen andere Ware zu vertauschen.

Auskunft erteilen Eheleute Hertzhoff und der unterzeichnete.

E. de Tiège, Notar.

Der Siebente.

Roman von Elsbeth Borchart.

62. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Und — wenn ich bliebe, Eberhard — würdest du mir gehorchen wollen?" fragte Seeger, dem das Herz immer mehr aufging.

„Ja!" antwortete der Knabe fest, und, als ob er doch plötzlich zweifelte, fügte er hinzu: „Ich habe den festen Willen; aber wenn mein alter Trotz doch einmal stärker werden sollte, dann — werde ich mich daran erinnern, daß Sie gehen wollten — um meinetwillen. Herr Seeger —" Eberhard griff jetzt nach dessen Hand und drückte sie herzhaft — „sagen Sie mir, daß Sie bleiben wollen, und daß Sie mir vergeben, was ich Ihnen bisher angetan habe."

Seeger erwiderte den Druck mit inniger Rührung.

„Alles vergebe ich dir, Eberhard. Ich wußte, daß du nur falsch geleitet warst, und daß dein wahrer Charakter einst zutage treten würde. Ich habe dich lieb gehabt von der ersten Stunde an, wo du mir so feindselig begegnetest, lieber, als du ahnen kannst. Und jeder Kampf, den ich um dich kämpfte, brachte dich meinem Herzen näher. Du trägst jetzt auch nicht die Schuld daran, daß ich gehe. Du weißt, daß ich meinen Posten behauptete, als du es mir noch bitter schwer machtest, und jetzt — wo ich so gern bliebe — muß ich gehen — aus einem anderen Grunde."

„Aus welchem? Nennen Sie ihn mir, und wir werden ihn beseitigen!" rief Eberhard in leidenschaftlicher Kühnheit.

Seeger schüttelte, resigniert lächelnd, den Kopf.

„Du würdest ihn jetzt doch nicht verstehen, Eberhard — forsche nicht danach."

„Aber es muß sich ein Ausweg finden lassen!" beharrte Eberhard hartnäckig. „Ich lasse Sie nicht gehen — ich werde meine Mutter bitten, daß sie mir hilft, Sie zum Bleiben zu bestimmen."

Es zuckte eigentümlich um Seegers Lippen.

„Deine Mutter hat bereits mein Fortgehen gebilligt, und so verlockend es jetzt für mich wäre, dein Lehrer zu sein, dich führen, mit dir gemeinsam leben zu können — so — darf es doch nicht sein. Ich werde aber für einen geeigneten Ersatz sorgen."

„Ich will keinen andern und werde mich keinem andern fügen als Ihnen allein!" schrie Eberhard in seinem alten, leidenschaftlichen Trotz auf.

„Eberhard!" mahnte Seeger, und unter seinem Blick senkte der Knabe errötend und beschämt den seinen. „Hast du mir nicht gesagt, daß du mich lieb hast? Beweise mir deine Zuneigung durch dein ferneres Betragen. Es würde mich tief betrüben, wenn du wieder in deine alten Fehler verfallen wolltest. Ich werde dich nicht aus den Augen lassen und deine Schritte bewachen, auch aus der Ferne. Ich werde Bericht fordern über dich — so bleibst du mir nahe. Sei ein echter Gerolstein — tapfer und treu! Das ist doch euer Wahlspruch."

„Muß es wirklich sein?" kam es wie schluchzend aus Eberhards Brust.

Seeger preßte beide Hände des Knaben.

„Ich — fürchte — es muß sein."

Damit ging er hinaus und ließ den Knaben allein.

Und über Eberhard brauste es hin wie ein Strom; er stand vor dem ersten großen Schmerz seines jungen Lebens. Die Tränen, vor denen er sich früher geschämt haben würde, stürzten aus seinen Augen, sein Herz zuckte; aber darunter regte sich ein Rest des alten Trotzes.

„Er darf nicht gehen! Wie ich früher Mittel und Wege fand, mich der unliebsamen Hauslehrer zu entledigen, so werde ich jetzt Mittel und Wege suchen, diesen zu halten. Er soll und — muß bleiben!"

— — — — —

Es war heiß und schwül gewesen am Vormittag, unnatürlich heiß für einen Septembertag. Beklemmend lag die drückende Hitze über Menschen, Tieren und der ganzen Natur. Der Sonne sengende Strahlen bahnten sich einen Weg durch den dichten Dunst, der über der Erde lagerte, und warfen matte Streiflichter zwischen das Laub der Bäume auf die kiesbestreuten Wege des Parkes.

Gegen Mittag zog es hinter den Bergen dunkelschwarz und unheilverkündend herauf. Violettgelbe Wölkchen flogen darunter hin. Ein Schatten glitt über die Sonne und verdunkelte ihren Schein. In bangem Schweigen standen Bäume und Sträucher; ein Blättchen rührte sich. Die Vögel verkrochen sich ängstlich in ihre Schlupfwinkel und Nester oder flogen unruhig tief über der Erde hin.

Sehr langsam zog das Wetter näher. Erst am Nachmittag kam es zum Ausbruch. Ein Wirbelwind fegte Sand, Blätter und Blüten in tollem Jagen durcheinander; zum Orkan anwachsend, fuhr er durch die Kronen der Bäume, daß sie ächzten und stöhnten; er peitschte das Wasser des Sees auf, so daß die Schwäne ängstlich ihr Schutzhäuschen aufsuchten.

In ihrem Zimmer bei geöffneten Türen saß Waltraut von Gerolstein und sah in das Toben des Wetters hinaus. Die treue Barbe, die besorgt hereingekommen war und die Türen hatte schließen wollen, hatte sie wieder hinausgeschickt, indem sie lächelnd ihre Sorge abwies: „Laß nur, Barbe, so ist es mir gerade am wohlsten. Ich liebe es, wenn der Sturm die Blätter zaust und die Zweige bricht, wenn die Blitze zucken und der Donner kracht, und — ich möchte allein sein."

Sie sah es nicht mehr, wie konsterniert die treue Dienerin sie anstarrte und endlich kopfschüttelnd hinausging. Sie dachte auch nicht mehr daran, daß sie früher ängstlich, zum mindesten unruhig bei Gewittern gewesen war, daß es auf ihre Nerven eingewirkt hatte, und daß Barbe dann bei ihr hatte sitzen und ihre Hand halten müssen. Sie war so froh, allein zu sein, und in den aufgewühlten Elementen draußen einen Widerpart zu dem Aufruhr in ihrer eigenen Brust zu finden.

Mit aller Heftigkeit brach draußen das Wetter los. Blitz und Donner folgten Schlag auf Schlag, die Erde erzitterte und erdröhnte; bald stand sie in einem Flammenmeer, bald hüllte sie sich in unheimliches Dunkel. Und kein Tropfen Regen fiel und löschte die Glut.

Ein Zittern und Zagen kam über Waltraut. Sie stand auf und schloß die Türen. Ob sie doch Barbe oder die Kinder rufen sollte? Ein Augenblick des Zauderns nur, dann sah sie, daß die ersten, schweren Regentropfen fielen, und bald strömte der Regen hernieder, als hätten sich alle Schleusen des Himmels geöffnet. (Fortsetzung folgt.)

Vakante Lehrerstelle
in Amel, Provinz Lüttich.

An der Volksschule in Amel, deutschsprachiges Gebiet, ist mit 1. Dezember 1927 eine vakante Lehrerstelle zu besetzen.

Gefordert wird vollständige Beherrschuug der deutschen Sprache in Wort und Schrift. Bewerber müssen mindestens 21 Jahre alt, belgischer Nationalität, im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte und des vorschriftsmäßigen Lehrerdiploms sein.

Selbstgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Abschrift des Lehrerdiploms, Führungszeugnis, Nationalitätszeugnis, Geburtsurkunde und ärztlichem Gesundheitszeugnisse, sind bis spätestens den 25. November 1927 an die Gemeindeverwaltung in Amel einzureichen.

Amel, den 8. November 1927.

Die Gemeindeverwaltung:

Im Auftrage:

Der Gemeindesekretär: Neuens. — Der Bürgermeister: J. V.: Heyen.

Amtsstube des Notars Hubert Doutrelepont in St. Vith.

Die auf den 17. Nov. 1927 in Schönberg bestimmte Versteigerung Paquet findet nicht statt.

H. Doutrelepont, Notar.

Zur gefl. Beachtung!

Bei der Versammlung des Landw. Vereins am Sonntag, den 6. Nov. d. J. wurde der Milchpreis ab 15. Nov. von 1,50 auf 1,80 Fr. für die Wintermonate festgesetzt.

Landw.-Verein, Ortsgruppe St. Vith.

Bestellungen
auf 1a. holstein. Fichtenpflanzen für Frühjahr werden schon jetzt entgegen genommen

Theodor Meurer
St. Vith, Telefon 49

Regensburger

Marien-Kalender 1928

vorrätig in der Buchhandlung d. Bl.

Männer-Gesang-Verein „Sängerbund" St. Vith

Am Sonntag, den 20. Nov. 1927,

veranstaltet der Männer-Gesangverein „Sängerbund" im Saale des Herrn Franz Pip unter freundlicher Mitwirkung des Streichorchesters St. Vith einen

Konzert-Abend.

Neben dem Vortrag von Männerchören und Musikstücken kommt zur Aufführung das Singspiel

Die wilde Toni.

Nach dem Konzert

BALL

Beginn punkt 7 Uhr. Kassenöffnung 6½ Uhr. Herren 5 Fr., Damen 3 Fr. Eintritt einschließlich Tanzgeld. Inaktive Mitglieder erhalten besondere schriftliche Einladung.

Der Vorstand.

Frisch eingetroffen:
Ia. Kräuter- und Schokolade-
PRINTEN!
ff. Spekulatius

Schokolade, Pralinen, gefüllte Stangen, Bonbonnieren

Beukelaer Bisquits, Burger Bretzel, einfacher Zwieback, Kinder-Zwieback.

Ia. Kaffee, ff. schwarzer Tee in allen Preisen

Jos. Margraff-Walderoth

St. Vith, an den Linden, Telefon No. 55

Komplette Eschbaum-

Küchen-Einrichtung

fast neu preiswert zu verkaufen. St. Vith, Malmedyerstraße 21.

Eine

Wiese,

4 Morgen groß. gelegen in (Hünninger Venn) zu verkaufen oder auf mehrere Jahre zu verpachten.

Ausk. i. d. Geschäftsst. d Ztg.

Für St. Nikolaus und Weihnachten

empfehle meinreichhalt. Lager in Spielwaren aller Art, sowie Weihnachts-Schmuck, daselbst ff. Kräuterprinten und Spekulatius. Gleichzeitig bringe ich meine ersklassigen Strumpfwaren in Erinnerung. Alles zu den denkbar billigsten Preisen.

Peter Peters, St. Vith

gegenüber dem Postamt.

HD

DRUCKSACHEN

in moderner und sauberer Ausführung liefert schnell und preiswert die Buchdruckerei von

H. DŒPGEN

Mühlenbachstraße Nr. 96

ST. VITH

Mädchen

für sofort gesucht. Referenzen erwünscht. Für Lohnansprüche schreiben oder sich vorstellen von 1½ bis 2½ Uhr

rue Davignon 5, Ensival-Verviers.

Per sofort gesucht, tüchtiger

Chauffeur-Mechaniker

für 5 t-Lastwagen, der alle vorkommenden Reparaturen selbständig erledigen kann.

Carbon-Mersch, Ulflingen, Telephon Nr. 19.

Braves

Mädchen

welches kochen kann oder die feine Küche erlernen will in kleinem feinen Haushalt gesucht. Guter Lohn. Gute Zeugnisse erfordert.

Chateau Foret a Trooz.

Eine schöne Auswahl in

Spielsachen und Christbaum-Schmuck

empfehlen

Geschwister Lenz,

vormals Wwe. P. Lenz,

St. Vith, Rathausstr. 51.

Neben der Drogerie.

Der neue kleine

Hinkende Bote

für das Jahr 1928

vorrätig

in der Buchdruckerei u. Buchhdlg. dieses Blattes.

Der Siebente.

Roman von **Elsbeth Borchart.**

61. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dieser Name brachte sein Blut in stürmische Wallung. So war er doch der Bevorzugte, und alles Kämpfen und Ringen um den Preis war vergebens gewesen, er fiel dem andern zu. Liebte sie ihn? Und hatte sie darum so schnell in seine Entlassung gewilligt, weil es sein Wunsch war, der Wunsch dessen, der in ihm den Nebenbuhler witterte? Wieder kam das Lachen aus seiner Brust, das so herbe und bitter klang. „Sobald ein neuer Herr hier einzieht — sind Sie entlassen!" Die Worte des Grafen tönten ihm hohnvoll in den Ohren. Nun war er schon vorher entlassen, und — der andere behauptete das Feld. Ein wilder Haß packte ihn. Vernichten, niederschießen! Und dann — was dann? Hatte er etwas gewonnen, wenn er den andern vernichtete? Hatte er nicht vielmehr alles verloren, auch das letzte, was ihm noch am Herzen lag, ihr Lebensglück zerstört? Wenn sie den andern liebte, wenn sie ihm angehören wollte, durfte er hindernd dazwischentreten?

Eine wilde Verzweiflung packte ihn.

Er suchte sich Szenen ins Gedächtnis zurückzurufen, die einige Zeit zurücklagen, und aus denen er sich seine Hoffnung auf Glück geholt hatte. War es nur Dankbarkeit, was er einst aus ihren Augen zu lesen meinte?

Und — was hatte diese Flamme so plötzlich zum Erlöschen gebracht? Es durchzuckte ihn mit einem Male, ein Gedanke, eine Möglichkeit, die ihn schwindeln machte: wenn nur ihr Rang und Stolz sie von seinem Herzen trennte?

Er eilte zur Tür, von jähem Impuls getrieben, und legte die Hand auf den Drücker. In der nächsten Sekunde sank sie herab. Nicht um diesen Preis! Er wollte sich nicht selbst entwerten.

Langsam und schwerfällig wandte Seeger sich ins Zimmer zurück. Alles darin kam ihm fremd und öde vor, und erst allmählich besann er sich, welche Ursachen ihn hierhergeführt hatten, und welchen Pflichten er sich hatte unterziehen wollen. Er konnte sich die Antwort geben, daß er seine Pflichten erfüllt hatte, soweit es in seinen Kräften stand. Nur heute hatte er sie vernachlässigt. Er hatte die Knaben sich selbst überlassen und nur an sich gedacht, an sich und seine vermessenen Wünsche. Aber er mußte sich aufraffen und bis zum Schluß treu seiner Aufgabe bleiben. Er wollte hinübergehen zu den Kindern, sie unterrichten wie bisher und — und ihnen mitteilen, was er beschlossen hatte.

Was wohl Eberhard dazu sagen würde, daß er fortging, endlich fortging?

Ein bitteres Lächeln flog über seine Züge. Er konnte dem Knaben keinen größeren Gefallen tun.

Mit schwerfälligen Schritten ging er noch einmal zum Fenster und öffnete es. Eine schwere, gewitterschwüle Luft drang ihm entgegen. Sicher gab es heute noch ein Unwetter.

Darauf schritt er zur Tür die zum Unterrichtszimmer führte.

Er fand Eberhard am Tisch sitzen, den Kopf auf beide Hände gestützt und über ein Buch gebeugt.

Beim Eintritt seines Lehrers schob er es in einer stolzen Regung seines störrischen Knabenherzens schnell fort.

Seeger achtete nicht darauf.

„Wo ist Karl Heinz?" fragte er nur.

„Er ist im Park. Ich schickte ihn fort, um ungestörter — arbeiten zu können," versetzte der Knabe.

„Gut. Ich wollte auch mit dir allein sprechen, Eberhard."

Eberhard sah in das bleiche Gesicht seines Lehrers, das einen fast feierlichen Ernst zeigte. Unwillkürlich stand er auf und sah ihn erwartungsvoll an.

„Du sollst endlich deinen Willen haben, Eberhard," fuhr Seeger nach kurzer Pause, in der er einige Male tief Atem holte, fort. „Ich — gehe."

Eberhards Augen öffneten sich weit.

„Wohin?" fragte er beklommenen Tones

„Fort von Gerolstein."

„Sie — Sie — fort von Gerolstein?" stieß der Knabe jetzt hervor.

Seeger nickte, und es zuckte bitter um seine Lippen. Also auch hier eine Niederlage — auch hier hatte er vergeblich gerungen und geworben.

Da veränderten sich plötzlich Eberhards Züge; es ging wie ein Krampf durch den jungen, gertenschlanken Körper. Im nächsten Augenblick stand er neben Seeger und packte dessen Arm.

„Sagen Sie, daß Sie mich nur schrecken wollten, und — daß es nicht wahr ist, daß Sie — fort wollen", brachte er keuchend hervor.

Seeger blickte etwas befremdet in die hübschen, edlen Knabenzüge, die jetzt eine tiefe Erregung widerspiegelten.

„Es ist wahr, Eberhard."

„Nein — nein — Sie dürfen nicht fort!" kam es in gebrochenen Sätzen und fast flehend über seine Lippen. „Sie müssen hierbleiben — ich — bedarf Ihrer — ich — habe Sie lieb!"

„Eberhard!"

Seeger hielt den zuckenden Knabenkörper mit beiden Armen umschlungen und an seine Brust gepreßt. Er war zu überrascht, zu überwältigt, um etwas anderes sprechen zu können, als den Namen des Knaben. Freude, Genugtuung, Zuneigung, herzliche Zuneigung ergriffen ihn. Er wußte, was dieses Geständnis dem trotzigen Knaben gekostet haben mochte, und schlug es deshalb um so höher an.

„Eberhard — lieber Junge — du hast mich wirklich lieb?" fragte er, als zweifle er noch.

„Lange — lange schon", flüsterte Eberhard unter erstickten Tränen. „Schon damals, gleich zu Anfang, als Sie mir auf dem Pollux nachritten, mich zur Rede stellten, mir ins Gewissen redeten, und — später — immer mehr — ich wollte es nur nicht eingestehen — mich nicht für besiegt erklären — aber jetzt — ich hielt es schon lange nicht mehr aus — jetzt, nun Sie wissen" — er richtete sich jetzt auf und sah mit verschleiertem Blick zu seinem Erzieher hin. „Ich habe Sie für so vieles um Verzeihung zu bitten — aber — Sie sollen sich nicht mehr über mich beklagen — ich will alles gutmachen — nur gehen Sie nicht, bleiben Sie bei mir!"

Das letzte klang fast beschwörend

(Fortsetzung folgt.)